

In Sachen Brecht

Autor(en): **A.K.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **47 (1967-1968)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IN SACHEN BRECHT

Am 10. Februar 1898, vor siebzig Jahren, wurde Bertolt Brecht in Augsburg geboren. Er hat die Zeit, die ihm vergönnt war, mitgeprägt durch sein dramatisches Werk und seine Lyrik, durch seine theoretischen Schriften und sein politisch-ideologisches Engagement. Was er schrieb, betrachtete er als Versuch; er wollte, daß die Kunst ihre Funktion in dem Prozeß wahrnehme, der die Welt verändert. Er montierte Szenen um und änderte seinen Text, wenn seine eigenen Werke dieser Forderung zu wenig genügten. An Anlässen dazu fehlte es ihm freilich nicht. Man darf zudem annehmen, daß auch die Ruhmesgeschichte seit seinem Tod im Jahre 1956 nicht ganz in seinem Sinne verlaufen ist. Die Zuschauer im Theater und die Leser verhalten sich nicht gemäß den Theorien, die er erarbeitet hat. Wenn er sein Theater als ein Laboratorium für soziale Umwälzungen verstand, so sehen sich unzählige Zuschauer vor der Mutter Courage oder vor der Magd Grusche vornehmlich in ihrem Glauben an unveränderbare Anlagen und Kräfte des Menschen bestärkt. Er hämmerte seinen Lesern ein, heutzutage müsse man der Schönheit grundsätzlich mißtrauen; aber was ihn und ohne Zweifel auch die Kunstlehre, die er vertrat, überdauern wird, ist eine Qualität, die er als Kritiker nicht zu kennen scheint. Ich würde nicht zögern, in Ermangelung eines präziseren Begriffs von Schönheit zu sprechen.

In einer 1926 erschienenen «Ovation für Shaw» erklärt er, es sei klar, daß unter dem Arbeitsgerät eines ehrlichen Mannes auf keinen Fall ein so wichtiges Utensil wie die Reklame-trommel fehlen dürfe, und kommt dann auf den Shawschen Terror zu sprechen, der die Leute einschüchtere. In noch höherem Maße ist es Brecht gelungen, solchen Terror auszuüben. Wie er gelesen, wie er gespielt und verstanden werden wolle, hat er unermüdlich dekretiert und im Detail erläutert. Er ließ es zu, daß sich um ihn eine Schar von Orthodoxen zusammenschloß, er umgab sich mit Sekretären, die seine Gespräche protokollierten, und diese Aufzeichnungen zusammen mit den theoretischen und kritischen Schriften Brechts umgeben das Werk wie einen Schutzwall mit einem einzigen, bewachten Zugang.

Anläßlich seines 70. Geburtstages gibt der Suhrkamp-Verlag Brechts gesammelte Werke heraus (in Zusammenarbeit mit der langjährigen Mitarbeiterin des Dichters, Elisabeth Hauptmann). Damit ist eine Voraussetzung dafür geschaffen, daß die Diskussion offener geführt werden kann. Die neue Ausgabe soll kritischen Ansprüchen standhalten und einen

gültigen Text bieten, soweit das in diesem Zeitpunkt und angesichts der Arbeitsweise Brechts, der unermüdlich änderte und korrigierte, schon möglich ist. In zwanzig Bänden (in Taschenbuchausführung), in einer achtbändigen Dünndruckausgabe oder auf Wunsch sogar als Luxusausgabe (in ostasiatischem Ziegenleder mit Goldschnitt) liegen die Stücke, die Prosa, die Gedichte, die Schriften zur Literatur, zum Theater und zur Politik jetzt vor. Der Eindruck, daß die «werkausgabe edition suhrkamp» etwas überstürzt auf den siebzigsten Geburtstag Brechts abgeschlossen wurde, ist allerdings unvermeidlich. So fehlt in vielen Fällen der genaue Nachweis der Entstehungszeit und des Zusammenhangs, in den ein Text gehört, und außerdem hat eine nachträgliche Änderung des Paginierungssystems ihre Spuren hinterlassen: die Seitenverweise der Anmerkungen des zwanzigsten Bandes stimmen nicht. Dennoch wird diese Ausgabe für einige Zeit die maßgebende sein. Sie gibt der Literaturkritik die Möglichkeit, Distanz und Überblick zu gewinnen und ihr Urteil zu überprüfen.

Wir möchten im Vorfeld dieser neuen Phase der Brecht-Diskussion zwei Aspekte herausgreifen. Die Theorie des Schauspielers und die Technik der Schauspielkunst, die Brecht in unermüdlicher Arbeit studierte und verfeinerte, sind sowohl von den Anhängern wie von den Gegnern oft mißverstanden worden. Ein erster Beitrag untersucht daher unvoreingenommen die theoretischen Grundlagen und die Praxis des regieführenden Stückeschreibers. Einen starken Einfluß Brechts, weitgehend freilich gerade auf dem Umweg über Mißverständnisse, zeigt das englische Theater im letzten Jahrzehnt. Diesem Thema wendet sich der zweite Aufsatz zu.

A.K.